

---

## Anhang.

Die durch Allemand der Amsterdamer Ausgabe der Naturgeschichte  
des Buffon beygefügte Hand ist durch Kunst gemacht.

### §. I.

Ein Name von so wichtigem Ansehen, als der des berühmten Allamand, durch den des großen Albin verstärkt, mußte auf den Geist des Publicums einen zu großen Eindruck machen, als daß wir uns nicht in der unumgänglichen Nothwendigkeit sähen, einen Irrthum aufzudecken, der nicht allein die alten Vorurtheile der alles vergrößernden Reisenden befestigen mußte, indem er uns aufdrang, daß es noch wirklich Orangen gäbe, die den Menschen, wo nicht an Seelenkräften, doch wenigstens an Größe, weit überlegen wären, sondern der auch andere geschickte Männer irre führen könnte, wie wir in der vorhergehenden Abhandlung gezeigt haben, daß der Irrthum des v. Coiter nicht allein Riolan, sondern auch Blasius irre geleitet hat.

Die Hand, welche Allamand aus der Naturammlung des Hrn. Vink, Lehrer der Zergliederung, und Heilkunde in Rotterdam, bekannt gemacht, und in seiner wahren Größe abgebildet hat, schien uns gleich im Anfange eine durch Betrug veränderte, und aus einem andern, uns weniger bekannten Thiere genommene Hand zu seyn.

Da ich hierüber meine Gedanken und Zweifel an der Richtigkeit dem Hrn. Allamand und Andern mittheilte, so suchte man mich durch bloße Autorität zu überführen, und mich von Dingen zu überzeugen, die ich mit jenen Kenntnissen, die ich durch Zergliederung einer großen Zahl Affen, Orangen und anderer Thiere erlangt hatte, im Widerspruch zu finden glaubte. Wir wollten also die Gründe, welche für unsere Behauptung streiten, aufstellen, und es alsdann der Entscheidung geschickterer Männer überlassen, ob diese Hand eine vollkommene, wahre und wesentliche Hand sey oder die Vorpfote eines Individuum aus den Affen- oder Orangarten, oder ein Werk der Kunst?

Nachdem uns Allamand die Geschichte, Beschreibung, und eine Abbildung dieser großen Hand gegeben hat, läßt er sich folgendermaßen aus: „ muß man hieraus nicht natürlich schließen,  
„ daß

„daß es wirklich ein Thier gäbe, dessen Gestalt dem Menschen, die Größe ausgenommen, we-  
 „che viel höher ist, nahe kömmt? Dieses wird nun der wahre Orang-Utang seyn, wovon so  
 „viele Reisende reden, ohne sich die Mühe zu geben, denselben gehörig zu beschreiben, u. s.  
 „w. 86).

Man muß bemerken, daß Allamand, auffer dieser Hand, noch gesehen habe, „einen  
 „Kopf, der, ausgenommen, daß er nicht so hoch, übrigens dem des Menschen ganz ähnlich  
 „war — mit langen schwarzen Haaren wohl versehen, und das Gesicht mit kurzem Haar be-  
 „deckt. Mann konnte nicht zweifeln, daß es nicht wirklich der Kopf eines Thiers sey, wel-  
 „ches aber in diesem Theile gar nicht vom Menschen verschieden ist — und Albin, dieser große  
 „Zergliederer, dem ich (setzt Allamand hinzu) den Kopf zeigte, war meiner Meinung u.  
 „s. w. 87).

„Der Fuß, den man zugleich mit diesem Kopfe sehen ließ, und wovon man versicherte,  
 „daß er von dem nämlichen Thiere sey, war viel länger, als der des größten Menschen 88).“

Wir haben weder diesen Kopf, noch diesen Fuß je gesehen. Wir sind aber der Meinung,  
 daß das Ansehen eines so großen Zergliederers und Kenners des menschlichen Körpers, wie Al-  
 bin, hier von geringer Bedeutung seyn könne, weil die Gründe, warum Albin diesen Kopf  
 für den von einem solchen, dem Menschen ähnlichen Thiere gehalten habe, nicht beygefügt  
 sind. Der Gegenstand war auch für die Menschenkunde von zu großem Gewichte, und Albin  
 zu genau, als daß er so leicht darüber hätte hinweggehen, und mit der bloßen Erklärung:  
 auch ich denke so! jenen alten Streit auf einmal hätte schlichten sollen. Selbst Albin  
 konnte, so weitläufig auch seine Kenntniß nur immer war, über die Orang-Utange kein ge-  
 gründetes Urtheil fällen. Den des Tyson hatte er nie gesehen, und noch weniger den des

86) S. 72. Col. 2. Addit. au XV. Vol. du *Comte de Buffon*: De cela n'est il pas naturel de conclu-  
 re, qu'il y a un animal, dont la figure ressemble fort à celle de l'homme, à la taille  
 près, qu'il a beaucoup plus grande? ce sera là le véritable Orang Utang, dont parlent tant  
 de voyageurs, sans qu'aucun ait pris la peine, de le decrire, comme il faut &c.

87) Eb. S. 71. Col. 2.

88) Eb. S. 72.

Tulpius — andere sind bey dem Leben dieses großen Mannes nie in Europa gewesen; so daß auch deswegen Albin in diesem Falle kein gültiger Richter seyn könne, aus welchem Grunde Niemand auch dessen Zeugniß in dieser Sache einige Kraft beylegen wird.

## §. 2.

Die Hand, aus Vink's Natursammlung auf dem zwölften Kupfer vom Allamand in Lebensgröße vorgesteht, kam unter der Benennung eines wilden Menschen aus Batavia, und war nach Muthmaßung des Allamand 89) wohl wahrscheinlich von der nämlichen, oder einer noch größern Art, als wovon der so eben angeführte Kopf und dessen Pfote waren.

Lange wünschte ich diese Hand zu sehen — Endlich bekam ich dazu (den 17. April 1773) in der Behausung des Herrn Bickers, eines berühmten Arztes und des Secretairs der Batavischen Gesellschaft in Rotterdam Gelegenheit. Nachdem ich das Stück genau besichtigt und untersucht hatte, so erklärte ich der daselbst gegenwärtigen Gesellschaft, beweisen zu können, daß es eine durch Kunst veränderte Pfote von einem oder andern Thiere wäre. Ich theilte darauf dem Herrn Allamand meine Gedanken über dieses Stück mit, der mir den 23. October 1773 antwortete: „daß ich gewiß der einzige wäre, der diese Hand für eine gekünstelte hielt — daß alle Aerzte, die dieselbe je gesehen hätten, seiner Meinung wären, und daß er, wenn ich wollte, die Meinung aller gelehrten Gesellschaften in Europa einholen wollte, und wenn nur Eine diese Hand für eine nachgemachte erklärte, so wolle er der erste seyn, der seinen Irrthum bekennen würde, u. s. w.“ Gesezt aber, alle gelehrte Gesellschaften hielten die Hand für ächt, müßte sie es darum auch seyn? Soll denn das Ansehen einiger weniger und in dieser Wissenschaft ungelübter Menschen in unsern Tagen einen Streit aus der Naturkunde entscheiden? Soll die Wahrheit denn ewig an Auctorität gekettet bleiben?

Auf der andern Seite schien es auch nicht angenehm, den Werth dieses jetzt so berühmten Stückes auf die Waagschaale zu bringen, wenn einmal bewiesen würde, daß es wirklich die durch Betrug nachgemachte Pfote eines sehr bekannten Thieres, und nicht die Hand eines solchen großen Drangs wäre!

Gerne

Gerne hätte ich es gesehen, daß Vink meine Bitte zugestanden hätte, die Hand in Wasser einweichen zu dürfen, um aus den Beinchen der Handwurzel und der Mittelhand die Aechtheit derselben zu beurtheilen. Doch meine Bemühungen und die von Andern waren fruchtlos.

Um also die Gründe, warum ich geglaubt habe, und noch glaube, daß alle Aerzte und selbst Albin, indem sie diese Hand für die Achte eines Drangs erklärten, dieselbe nicht mit gehöriger Aufmerksamkeit betrachtet haben, anzugeben, werde ich jede Besonderheit derselben ordentlich untersuchen. — Meine Leser werden diese Einwürfe jetzt klarer einsehen und beurtheilen können, da ich die Zusammensetzung der Hände in den Affen und Drangs so deutlich beschrieben habe.

### §. 3.

Das einzige, was uns Allamand davon erzählt, besteht hierin, daß diese Hand in der Mitte des Gelenkes der Handwurzel (au milieu du poignet) abgeschnitten wäre. Doch auf dem zwölften Kupfer ist an der abgeschnittenen Stelle kein Beinchen, und, obschon es hierauf sehr ankam, nichts deutlich abgebildet. In der Hand sieht und fühlt man die fünf Knöchel der Beinchen der Handwurzel genugsam nebeneinander, die einen Bogen, wie im Kupfer sehr wohl abgebildet ist, machen — und zwar so, daß der Knochen der Mittelhand des Daumens kaum einen rheinländischen Zoll kürzer, als der drei mittelsten Finger ist.

2. Die ganze Hand ist genau Einen rheinländischen Schuh lang — der längste Finger  $3\frac{1}{2}$  Zoll — die Beinchen der Mittelhand sind wenigstens sechs Zoll.

3. In dem Finger ist weder an der inwendigen noch auswendigen Seite eine Abtheilung der Gelenke zu sehen. Keine stehen in einigem Verhältniß mit sich selbst, noch gegeneinander. Auch haben sie keine schickliche Figur — und doch kenne ich kein einziges Thier, dessen Finger nicht etwas Regelmäßiges, etwas Unterscheidendes, selbst bey dem Elephanten und der Schildkröte, obschon diese mit den undeutlichsten Pfoten versehen sind, hätten.

4. Sind die Nägel fremd, und übel angebracht.

Alle diese Umstände kann jeder mit mir in der Hand selbst und auf dem Kupfer, welches ziemlich genau ist, sehr deutlich sehen.

Da ich diese Hand mit Ernst untersuchte, so fand ich erstlich in dem abgeschnittenen Stück nur Ein einziges Beinchen — Zweitens die Finger mit einer mir unbekanntes Materie, und unregelmäßig, angefüllt — Drittens, daß die Nägel nicht mit dem Fell, wie bey andern Thieren und fürnämlich in den Affenarten zusammenhängen, sondern daß es hornartige Stücke waren, von der griffenvollen Einbildungskraft des Proreus aus Java darin gehftet oder hinein gesteckt, und keine Stücken von Nägeln eines oder des andern Thiers.

Hieraus machte ich nun den Schluß, daß es zwar die Pfote eines Thiers, aber mit folgenden gemachten Veränderungen wäre, 1. daß die Knöchel der Klauen mit den Nägeln herausgezogen waren, 2. daß man etwas Gumme mit Pech oder etwas mir unbekanntes hineingethan, und hernach die sogenannte Nägel darin gesteckt hatte — und endlich, daß man auch einige, vielleicht alle Beinchen der Handwurzel herausgeholt, und die Stelle wieder mit einem andern Knochen angefüllt hatte.

Der berühmte Drachen des Aldrovandi hat uns schon lang überzeugt, daß selbst Fischer durch Kunst ein schreckliches Ungeheuer aus einem Rochen machen können — und täglich erzeugen sich ähnliche Fälle.

Ich gehe denn nun zu dem vollständigen Beweis über, daß diese Hand nicht die Hand eines Affen, oder einer Affenart, und also von keinem Orang sey, noch habe seyn können.

Vorerst ist es eine bewiesene Sache, daß die Hände in allen Affen so gebildet sind, daß die Finger grade die Länge der Handfläche ausmachen, das ist, in der 5ten Fig. des 2ten Kupfers ist C. G. im Orang gleich an G. K. Wenigstens ist der Unterschied nicht sehr merklich. Doch in dieser Hand machen die Finger nur Ein Drittel der Handfläche.

Der Daumen, der schon den feinen Bemerkungen des Galen zufolge in allen Affen sehr gering, selbst so klein ist, daß er wegen seiner Zartheit und Kürze etwas Lächerliches 90) zu haben

90) De usu part. Lib. L. c. 24. S. 310. C.

Haben scheint, wie man auch beym Drang, Kupfer I, sehen kann — Der Daumen, sage ich, ist in der vermeinten Hand eines Waldmenschen nicht allein sehr groß, sondern merklich größer, als er je bey einem Menschen gefunden worden.

Wenn unsere Hand acht rheinländische Zoll lang ist, so macht die Handfläche  $4\frac{1}{2}$  Zoll, Beinchen der Handwurzel des Daumens ungefehr 3 Zoll, so daß dieses Bein Ein Zoll kürzer als alle Handwurzelbeinchen der Handfläche ist, da es in der Hand des vorgegebenen wilden Mannes, die 12 Zoll lang ist, kaum Einen Zoll weniger hat.

Der Daumen ist aber bey uns und allen mir bekannten Affen seitwärts von der Hand abstehend, wie ein jeder an seiner eigenen Hand sehen kann. In der Hand des wilden Mannes stehet er in der nämlichen Reihe, und ist ganz und zwar auf eine Art, die nur bey sehr wenigen Thieren Statt hat, vereinigt.

Ich läugne nicht, daß in der *Apedia* des Linné (S. sp. 5. S. 35) der Daumen von der Hand nicht getrennt sey — doch dieser Affe hat nur die Größe eines Eichhörchens, oder (nach den *amoen. acad.* Tom. I. S. 550) einer Rahe. Es kann also keine Hand von diesem Thierchen seyn. Die Hunde, Füchse, Katzen und also auch die Löwen haben einen kleinen, und in Rücksicht ihrer Größe noch viel kleinern Daumen, als die Affen.

Die Hand muß also durch Betrug aus der Pfote eines solchen großen Thiers, worin zugleich die fünf Beinchen der Handwurzel nebeneinander stehen, und der Daumen nicht abgesondert, sondern mit den Fingern vereinigt ist, zusammengesickt seyn. Von solchen Thieren ist nur Ein einziges, nämlich der Bär, bekannt 91).

Es ist denn, nach meinem Urtheile, die Vorpfote eines Bären, vorsehlich, doch mit wenig Kunst zu einer Art von Hand gebildet, die, wo mich nicht alles trügt, noch ungeheurer, als die des Bären selbst ist.

Es

91) Siehe das vom Daubenton (S. 277 und Kupf. 35) beschriebene Gerippe des Bären beym Wäffen, Tom. VIII.

Es ist also nun die Frage, ob man die Pfote eines Bären, wie sie auch zugerichtet seyn mag, aus Batavia nach Europa schicken könne? Zuverlässig; denn Buffon lehrt uns 92), daß nicht allein in China, Japan, Arabien und Aegypten, sondern selbst bis auf der Insel Java Bären gefunden werden. Das letztere bestätigt er mit den Reisen des le Gentil um die Welt.

Doch selbst in den Bären ist der Daumen nur ein wenig kürzer und kleiner, als die Finger 93), und der Knochen der Handwurzel des kleinen Fingers hingegen etwas größer, dicker und stärker, so daß es nicht unmöglich ist, daß diese vermeinte Hand aus der rechten Vorderpfote eines großen Bären gemacht seyn könne.

Diese Bemerkung halte ich für gegründet genug, um gar nicht widersprochen werden zu können, wenigstens um völlig zu beweisen, daß die Hand oder Pfote weder von einem Affen, einer Affenart oder Orang-Utang ist, noch auch seyn könne.

#### §. 6.

Von den Fingern und Nägeln kann ich nichts gewisses sagen, weil dieselben auf hundertfache Art so haben gemacht werden können. Nur muß ich zeigen, daß wir uns nicht so leicht müssen verleiten lassen, zu glauben, daß je in einem Thiere die Nägel so weit aus dem Fleisch herausgesteckt haben, als in solchen, deren ganz hohle Nägel den äußersten Knöchel bedecken, wie bey den Hunden, Löwen, Bären u. s. w.

Man würde hier den Einwurf machen können, daß dieser vermeinte Orang der Mode der Morgenländer nachgefolgt sey, wie noch vornämlich die Chinesen oft aus Stolz thun, daß sie die Nägel aus den Fingern, wie Klauen, herauswachsen lassen, zum Beweise, daß sie nicht mit den Händen ihren Unterhalt suchen dürfen. Doch dieses kann bey keinem so abgehärteten, wilden Menschen, wie dieser, Statt haben, weil seine Nägel abreiben würden, oder, wenn sie ihm hinderlich fielen, abgebissen werden, wie oft bey Menschen geschieht.

#### §. 7.

92) Eb. S. 253.

93) Mem. pour servir à l'Hist. Nat. des Anamants par Perrault S. 62. Kupf. XI.

§. 7.

Den letzten, sehr überzeugenden Beweis werde ich von dem Bein, welches sich nach Allamand in der Mitte der Handwurzel zeigt, entlehnen. Elle a été coupée au milieu du poignet. Die Hand konnte also auf zweierlei Art: zwischen den Knochen des Vorderarms, der Speiche (radius) und Elnbogenröhre (ulna), und der ersten Reihe der Knochen der Handwurzel, oder zwischen der ersten und zweiten Reihe abgeschnitten seyn? Der Durchschnitt mag nun geschehen seyn, wo er wolle, so müste man doch an der abgeschnittenen Stelle diejenige Knochen, die in diesem Falle immer zum Vorschein kommen, sehen können.

#### Erste Voraussetzung.

Daß es die Hand eines Orangs sey, daran zweifelt Allamand nicht: zuvor, schreibt er 94), habe ich von der Hand eines Orang-Utangs gesprochen, u. s. w. — und von der Hand selbst giebt er eine Abbildung.

Wir haben bewiesen, daß in der Hand des Orangs aus Borneo acht Beinchen und ein überzähliges waren 95), vier in der ersten Reihe, und vier in der zweiten — das neunte lag zwischen beyden in Fig. 7. Kupf. IV. S. — und zweitens haben wir gezeigt, daß das Nämliche in allen Affen Statt habe, doch mit einer kleinen Verschiedenheit in Rücksicht der überzähligen Beinchen, wovon drei im Pithecus oder ägyptischen Affen (Eb. Fig. 6. a. b. c.), in den meisten andern Affen aber nur zwei a. nämlich und b. gefunden werden.

Da nun in dem Durchschnitt dieser erdichteten Hand nur ein einzelnes Bein ist, wie wir in dem viertem §. dieses Anhangs gesagt haben, und bey Herrn Vink täglich gesehen werden kann; so folgt unwidersprechlich, daß diese Hand nicht im Gelenke zwischen dem Vorderarm und der Hand, abgeschnitten sey, weil sich alsdann die vier Beinchen der ersten Reihe, des Naviculare, Lunatum, Triquetrum und Rotundum, eben wie im §. 7. Kupf. IV. N. L. T. R., zeigen mußten.

Zweitens, daß sie auch nicht zwischen den beyden Reihen abgeschnitten sey, weil man

E c 2

als

94) Eb. S. 76. J'ai parlé ci devant de la main d'un Orang-Utang &c.

95) S. das X. H. S. 6, der vorhergehenden Abhandlung.

alsdenn, wenn es ein Drang gewesen seyn sollte, fünf sehen müste, nämlich: das Multangulum majus, minus, capitatum, Unciforme und das neunte Beinchen des Galen, das ist; M. C. V. und S.

Wir reden nicht vom zehnten Beinchen des Eustach oder dritten des Daubenton (Fig. 6. Kupf. IV. b.), weil es meistens so fest am Naviculare N. sitzt, daß es selbst vom Zergliederec nicht leicht davon getrennet werden kann.

Es ist also nicht die Hand eines Drangs oder einer andern Affenart.

§. 8.

Die Zweite Voraussetzung, die ich vortrug, war, daß es nämlich die rechte Vorder- oder Hinterpfote eines Bären sey, welches wir nun untersuchen wollen.

Wenn nun dieselbe auf der ersten Art abgeschnitten wäre, so müste man drei Beinchen sehen; denn die Bären haben, wie die Hunde, in der ersten Reihe der Handwurzel das Naviculare und Lunatum ineinander geschmolzen. Das dritte oder Triquetrum ist sehr platt, und immer darauf das runde Beinchen sehr groß.

In dieser Hand war nur ein einziges Beinchen zu sehen, und inwendig in der Handfläche keine Spur eines runden Beinchens — und wäre es nun auch die Pfote eines Bären, so ist sie auch hier nicht abgeschnitten — noch viel weniger zwischen der ersten und zweiten Reihe; denn alsdenn müste man vier Beinchen erblicken, weil diese Zahl in allen Bären, so wie in Hunden, Affen und Menschen immer beständig die nämliche bleibt. Daubenton 96) sah es so gut, wie ich, daß sieben Knöchel, drei in der ersten und vier in der zweiten Reihe, die Handwurzel im Bären ausmachen.

§. 9.

Da es nun kein einziges bekanntes Thier giebt, kein Mensch, Affe, Bär, noch ein anderes wildes Thier gefunden wird, welches, ohne die überzähligen zu rechnen, nicht wenigstens

stens sieben Beinchen in der Handwurzel hat — und man hier nur Eins antrifft, so ist es sonnenklar, daß man sie herausgenommen, und nur die fünf Beinchen der Mittelhand, die, wie wir gezeigt haben, nur aus einem Bären, wenigstens nicht aus einer Affenart genommen seyn können, beybehalten habe.

Wir glauben zugleich, daß es auch wohl die Hinterpfote seyn könne, weil der Bär nicht allein an der Hinterpfote auch fünf Finger hat, sondern auch die Beinchen der Mittelhand und des Mittelfußes so ziemlich von der nämlichen Größe sind, wie auch Daubenton 97) wörtlich bekräftet: „Die Knochen der Mittelhand und der Finger der Vorpote sind beynah so lang und so dick, wie die des Mittelfußes und die Finger der Hinterpfoten.“

Ein anderer Beweis, daß diese Knochen herausgenommen, und mit einem andern Beine wieder ersetzt sind, läuft uns grade entgegen, wenn wir erwägen, daß die Hand grade da hoch, platt und schmal sey, wo man sehen müßte, daß das runde Beinchen, welches bey allen Affen und Bären sehr groß ist, eine nicht weniger große Erhabenheit, als die Knöchel inwendig in der Hand, mache.

Allamand schließt immer in der Voraussetzung 98), daß dieses Stück wirklich die Hand eines Orangseyn solle: „Es ist also ausser allem Zweifel, daß dieses Thier einen Menschen von sechs Fuß an Größe übertroffen habe,“ welches mir, selbst vorausgesetzt, es wäre die Hand eines wirklichen Orangse, doch so nicht vorkömmt.

Beym Menschen macht die Hand den zehnten Theil der ganzen Höhe, und denn wäre dieses Ungeheuer zehn Schuh hoch gewesen, welches eine Ungereimtheit ist. In den Orangse verhält sich aber die Hand zu der ganzen Höhe 99), wie 2 : 9 oder wie 1 : 4½. In dem vom Allamand

E c 3

abge-

97) Eb. S. 277. 278. Les os du metacarpe & des doigts des pieds de devant sont à peu près aussi longs & aussi gros, que ceux du metatars & des doigts des pieds de derrière.

98) Eb. S. 72. Col. 1 u. 2. Il n'est donc pas douteux, que la taille de cet animal n'ait surpassé celle d'un homme de six pieds.

99) S. das sechste Hauptst. S. 1. no. 3.

abgebildeten Drang macht die, obschon zu kleine, Hand ein Fünftel der ganze Größe, und also sollte man rechnen müssen, wie 1 : 5. — und denn würde das Ungeheuer fünf Schuh hoch, und also zwar viel kleiner als die Behauptung, aber doch noch viel größer, als je eine Affenart mit Gewisheit gesehen worden ist.

Wenn wir uns erinnern, was ich im ersten Hauptstück im 4ten §. gesagt habe, daß die Haut von allen Thieren, selbst wenn sie gegerbt ist, ein Drittel länger wird, so muß man sich über die Länge dieser vermeinten Hand, vornämlich unten und bey den Fingern, nicht verwundern. Die Vor- und Hinterpfoten des vom Daubenton 100) gemessenen jungen Bären waren ungefehr 9 Zoll lang, und machen, wenn man ein Drittel hinzufügt, grade die Länge dieser Hand, das ist, zwölf Zoll.

§. 11.  
Dieses wären denn die Gründe, warum ich diese Hand für eine durch Betrug veränderte Pfote eines wilden Thiers, und zwar, wie wir gezeigt haben, wahrscheinlich für die eines Bären halte.

Die nämliche Gründe bewogen mich, den Herrn Vink zu bitten, mir die Hand mit der Erlaubnis zuzuschicken, sie durch Einweichen in reines warmes Wasser so weit auflösen zu dürfen, daß ich den Knochenbau näher untersuchen könnte.

Wäre denn die Hand eine wirkliche Hand oder wahre durch keinen Betrug veränderte Pfote, so verstand es sich von selbst, daß dieses Erweichen der Haut dieselbe nicht verderben könnte, wie alle ausübende Zergliederer, und also auch Herr Vink selbst aus Erfahrung wissen. In diesem Falle würde auch dieses kostbare, mit Vorsicht aufs neue wieder getrocknete Stück nicht allein erhalten, sondern auch von viel größerm Werth geworden seyn.

Wäre es hingegen ein durch Kunst gemachtes Stück, wie ich gezeigt habe, daß es mehr als wahrscheinlich ist, dann war wohl die Hand ganz verloren, und konnte nicht gemächlich in den vorigen Stand zurückgebracht werden. Doch das konnte meines Urtheils dem Besitzer gleich viel seyn.

100) Eb. S. 266.

seyn. Es wäre in diesem Falle doch nur ein falsches, unnützlichcs Stück, welches gleich weggeworfen zu werden verdiente.

§. 12.

Der Streit über diese Hand betrifft die wichtige Frage, ob es auffer uns noch wilde Menschen von Riesengröße gäbe? wie es, wenn die Hand ächt wäre, in der That geben würde. Wie man nun dieses auch ansehen mag, so ist doch gewiß, daß meine Beweise der Unächtheit jeden vorurtheillosen Naturforscher überzeugen werden, daß diese verdächtige Hand noch als kein Beispiel gelten könne, wodurch jene alte und beynahc ganz vergessene Märchen der Seefahrer wieder aufleben dürfen, um in der Naturgeschichte des Menschen alles zweifelhaft zu machen.

Es ist unterdessen dem Herrn Vink allein vorbehalten, diesen Streit zu entscheiden — und wir erwarten von seinem Eifer, jedem, der auf diesen Theil der Naturgeschichte einigen Werth setzt, nützlich zu seyn, daß er diese verdächtige Hand derselben aufopfere. Wenn denn eine wohl eingerichtete anatomische Untersuchung das Gegentheil meiner Behauptung zeigt, so werde ich mich glücklich rechnen, Gelegenheit zur Entdeckung dieser Wahrheit gegeben zu haben — Entsprache sie aber meinen so gegründeten Beweisen; wie würde ich mich dann freuen, diesen Javasischen Betrug, der Tausende irre führen könnte, entdeckt zu haben.